

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Warum ich der gelben Gewerkschaft nicht beitrete.

Seit einiger Zeit gibt mein Prinzipal sich alle erdenkliche Mühe, seine Arbeiter der gelben Gewerkschaft zuzuführen. Auch mir gab er zu verstehen, daß es für mich nur von Vorteil sei, wenn ich dem Verbands den Rücken kehren würde. Dieses an mich gestellte Verlangen habe ich höflich aber bestimmt abgelehnt.

Übrigens, mich nimmt wunder, daß mein Prinzipal mit einem Male solche Teilnahme für seine Arbeiter an den Tag legt und auch mir entgegenbringt. Das war doch sonst nicht seine Sache. Schon seit einer Reihe von Jahren widme ich ihm meine Arbeitskraft. Er gibt mir Lohn dafür. Ich habe aber bisher noch nicht wahrgenommen, daß er sich dafür interessiert hätte, ob ich mit dem Lohne zufrieden bin und auskomme. Und wie war es denn in unserem Geschäft mit der Arbeitszeit? Es ist noch gar nicht so übermäßig lange her, da währte sie noch 11 Stunden für die Drucker und 10 Stunden für die Lithographen. Ja, glaubt wohl ein Mensch, daß der Prinzipal jemals von sich aus die Bereitwilligkeit geäußert hätte, etwas davon nachzulassen? Ist ihm gar nie eingefallen! Erst als der größte Teil seiner Arbeiter dem Verbands sich anschloß und dieser die Sache in die Hand nahm, haben wir eine Arbeitszeitverkürzung und eine Lohnerhöhung durchgesetzt. Und nun soll ich mich von dem Verbands, der dies zuwege brachte, trennen?! Das werde ich wohl bleiben lassen.

Mir ist die jetzige Arbeitszeit immer noch viel zu lang. Die Achtstündige für die Drucker zu erreichen, sollte unser aller Streben sein. Kann vielleicht die gelbe Gewerkschaft dazu verhelfen? Wohl kaum. Ihr Grundsatz ist: mit den Prinzipalen in Frieden leben! Was das heißen soll? Wollen die anderen Arbeiter nicht etwa in Frieden leben? Mir ist nicht bekannt geworden, daß von seiten des Verbandes jemals die Streitaxt zu den Verhandlungen mit den Prinzipalen mitgebracht worden wäre. Vielmehr sind die Arbeiter immer nur um des lieben Friedens willen, zu allzugußer Nachgiebigkeit bereit gewesen.

Was wollen nun eigentlich die Gelben? Meinen sie vielleicht, daß ihnen eine Extrawurst gebraten wird? Daß speziell für sie andere, bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden? Brauchen diese etwa die schlechte Luft im Arbeitsraum mit den anderen Arbeitern nun nicht mehr einzatmen? Wird man ihnen frische Luft von außen zupumpen?

Und wenn Bronzestaub und Firnisdunst in der Druckerei herumfliegt und der Gasmotor seine verbrannten, stinkenden Gase aussendet und im Winter der Ofen raucht (was oft vorkommt), dringt dann das alles nicht mehr in meine Atmungsorgane, wenn ich ein »Gelberbin?« Darauf möchte ich gern eine Antwort haben!

Es gibt außer diesem noch vieles im Beruf und im Leben, das mir nicht behagt und dessen Zusammenhang ich mir nicht erklären konnte. Seitdem ich aber dem Verband angehöre, sind mir die Augen etwas geöffnet worden und ich sehe die Dinge jetzt in einem ganz anderen Lichte als ehemals. Früher war ich so naiv und glaubte, daß mir der Arbeitgeber Brot gebe, wofür ich ihm dankbar sein müsse und was ich durch großen Pflichteifer anzuerkennen hätte. Aber alle meine Anstrengungen ändern nicht das Geringste an meiner Lage und machen ihn nur reicher. Mir wäre es schon recht, wenn ich etwas mehr Lohn bekommen würde. Bei den teuren Zeiten reicht der jetzige weder hinten

noch vorn; einschränken muß ich mich nach allen Seiten, trotzdem die Frau mit verdienen hilft.

Würde wohl auch daran die gelbe Gewerkschaft etwas ändern können? Nun, wer das glaubt, der muß mit Nägeln beschlagen sein. Kann überhaupt ein Arbeiter, der seine Lage erkannt hat, im Zweifel darüber sein, auf welche Seite er sich zu stellen hat? Ganz gewiß nicht. Nur vollständige Gedankenlosigkeit kann ihn in falsche Bahnen drängen.

Mir ist soviel klar, daß unter der kapitalistischen Fuchtel eine nennenswerte Verbesserung der Lage der Arbeiter überhaupt nicht zu erwarten ist. Wir wären auch heute noch auf dem alten Fleck der schrankenlosen Ausbeutung, wenn die Arbeiter nicht erwacht und zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gekommen wären, wenn sie sich nicht in gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zusammengeschlossen und im zähen, harten Kampfe dem widerständigen, mächtigen Kapitalismus kleine Erleichterungen abgerungen hätten.

Der gelben Gewerkschaft kann ich kein Vertrauen entgegenbringen, daß sie in dieser Weise weiter zu arbeiten gewillt ist. Ich habe vielmehr die Empfindung, daß sie dazu benutzt werden soll, den Aufstieg der Arbeiter zu hemmen und Zwiespalt und Uneinigkeit in deren Reihen zu tragen.

Unter der Herrschaft des Kapitalismus macht die körperliche Degeneration Riesenschritte. Geistige Abstumpfung und ein frühes Dahinschwinden von Gesundheit, Kraft und Leben ist die Folge. Nur eine kraftvolle, mächtige Organisation der Arbeiter vermag diesen Uebeln entgegenzuarbeiten. Die gelbe Gewerkschaft kann es nicht, will es nicht! Deshalb bleibe ich ihr fern.

Discl.

Der schweizerische Lithographen-Bund.

Die Delegiertenversammlung des schweizerischen Lithographen-Bundes fand am 19. und 20. April in Vevey statt. Anwesend waren 24 Delegierte sowie je 1 Vertreter des Buchbinden- und Buchdrucker-Verbandes und vom internationalen Sekretariat der Kollege Sillier, außerdem waren eine Reihe Kollegen der verschiedenen Städte als Gäste erschienen.

Es darf an dieser Stelle gesagt werden, daß die Verhandlungen sich auf der Grundlage fortgeschrittener Gewerkschaftsorganisation bewegten. Der schweizerische Lithographen-Bund ist auch im Gegensatz zum Buchdrucker-Verband ein einheitlicher Verband über die ganze Schweiz, während die Buchdrucker einen Verband der französischen, italienischen und deutschen Buchdrucker in der kleinen Schweiz haben.

Nach dem vorliegenden gedruckten Bericht hatte der schweizerische Lithographen-Bund Ende 1907 571 Mitglieder, das ist gegen 1906 eine Zunahme von 49 Mitgliedern. Dem Verband gehören Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker und Chemigraphen an. Der wöchentliche Beitrag beträgt 1,35 Francs, sowie 20-30 cents Lokalbeitrag, das Eintrittsgeld 2 Francs.

Der Verband gewährt an Unterstützungen für Kranke 162 Tage lang à 4^h. Francs und dann 56 Tage à 1^h. Francs; Sterbegeld 200-250 Francs; für Arbeitslose nach 1jähriger Mitgliedschaft 36 Tage lang à 2^h. Francs; auf der Reise nach 1/2 jähriger Mitgliedschaft 3 cents per km Luftlinie; für invalide nach 10jähriger Mitgliedschaft 480 Francs im Jahr; bei Streiks und Maßregelungen an Verheiratete 4 Francs und per Kind 30 cents, an Ledige 3 Francs per Tag.

Die Zahl der Gehilfen und deren Löhne ist wie nachstehend:

Gehilfenzahl	Löhne	Löhne im Durchschn.
265 Lithogr.	12-100 Francs	32-50 Francs
247 Umdrucker	9-80 "	24-40 "
174 Masch.-Dr.		

Außerdem sind 77 Lithographen- und 56 Drucker-Lehrlinge vorhanden. Ueber die Zahl der Chemigraphen liegen keine genauen Zahlen vor.

Der Verband hatte (inkl. einer Vermögenszunahme von 22998 Francs im Jahre 1907) am Jahres-schluß einen Vermögensbestand von 92,470 Francs. Bei einer Jahreseinnahme von 48,404 Francs betrug die Ausgabe insgesamt 26,400 Francs, darunter für Krankenunterstützung 9886 Francs, an Arbeitslose 2467 Francs, an Reisende 903 Francs und für Sterbegeld 1000 Francs.

Die Invalidenkasse hatte noch keine Ausgabe an Unterstützungen, weil deren Gründung erst am

1. Juli 1904 erfolgte und somit die Karenzzeit erst am 1. Juli 1914 abläuft. Die Invalidenkasse hat einen Vermögensbestand von 24,743 Francs.

Der Bund selbst wurde im Jahre 1887 gegründet und blickt somit auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurück.

Auf der Tagesordnung der Generalversammlung standen neben geschäftlichen Angelegenheiten und Berichterstattung als wichtige Punkte die Anstellung eines Sekretärs und die Chemigraphen-Organisationsfrage.

Ein Antrag, der sozialdemokratischen Partei 200 Francs zu Agitationszwecken zuzuwenden, wurde angenommen.

Beschlossen wurde ferner, die Erkundungskarte bei Stellungswechsel einzuführen. Ebenso wurde Umzugs-Unterstützung eingeführt. Beide Anträge wurden dem Vorstand zur Erledigung überwiesen. Die Unterstützung bei Maßregelungen wurde um je 1 Franc erhöht.

Der Anstellung eines Sekretärs wurde mit 56 gegen 6 Stimmen zugestimmt, bei einem Gehalt nicht unter 2800 Francs. Der Posten wird ausgeschrieben.

Für die Chemigraphen soll eine lebhaftere Agitation entfaltet werden und zu diesem Zweck ist die Mitgliedschaft Basel in Gemeinschaft mit dem Vorstand beauftragt, eine Chemigraphen-Konferenz einzuberufen, um auch so der Durchführung eines Tarifes näher zu treten.

Ein Antrag auf engeren Zusammenschluß mit den anderen graphischen Verbänden wurde angenommen und der Vorstand beauftragt, mit den betreffenden Vorständen in Verbindung zu treten.

Der Vorstand und die Zentralverwaltung wurden wiedergewählt. Der nächste Delegiertentag findet im nächsten Jahr in Basel statt. Damit hatte die Generalversammlung, deren Verlauf und deren Ergebnisse allgemein befriedigt haben, ihr Ende erreicht.

O. S.

Brief aus Warschau.

Es wird immerwährend bei uns nach Arbeit angefragt. Wir geben daher der deutschen Kollegenschaft bekannt, daß zurzeit hier keine Stellen zu besetzen sind. Ebenso sei darauf hingewiesen, daß wir Reiseunterstützung nicht eingeführt haben, sodaß auch an Zureisende nichts ausgezahlt wird.

Wenn bei uns wieder Stellen zu besetzen sind, werden wir es rechtzeitig der deutschen Organisation bekannt geben.

Wir fühlen uns zu vorstehender Mitteilung verpflichtet, weil oft deutsche Kollegen, ohne irgend ein Engagement abgeschlossen zu haben, aufs geradewohl hier zureisen, und wir dann ganz außer Stande sind, ihnen Arbeit zu verschaffen.

Der Sekretär.

Zum Dresdener Wochenboten - Preisausschreiben.

Ein Artikel in der »Gr. Pr.« No. 17 enthielt eine kleine Kontroverse der Dresdener Verwaltung mit dem Kollegen Albrecht. Nun ist es ja Fernstehenden nicht möglich, einen Blick in die strittige Sache zu tun, und doch wäre es für diejenigen, die einen größeren Ernst der Förderung künstlerischer Weiterbildung der Kollegenschaft entgegenbringen, wünschenswert, wenn in das Dunkel dieser Angelegenheit mehr Licht käme. Oder hat man sich im Lapidarstil einer Anmerkung nur mit einigen Witzen über tiefgehende Unachtsamkeiten hinwegsetzen wollen? Die von Kollegen Albrecht beschriebenen und — wenn es sich so verhält — von weiten Kollegenkreisen befürchteten Maßnahmen von Verbandsfunktionären zur Bevormundung in künstlerischen Dingen gingen denn doch über den Spaß, falls keine tieferen Gründe dafür vorgebracht werden könnten. Man ist noch kein Schwarzseher — aber wie gesagt: genauere Erklärungen wären an Stelle einer witzig sein sollenden, aber tatsächlich von nichtsaagenden Redensarten gespickten Anmerkung auf die Bemerkungen des Kollegen Albrecht dringend erwünscht. Bis jetzt macht sich der unbefangene Beobachter gerade infolge der — sonderbaren Antwort auf die Albrechtschen Ausführungen von der Streitfrage ein Bild, daß die Dresdener Verwaltung in einem — sonderbaren Lichte zeigt.

A. B. in E.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnotter, Leipzig-N.

Die Arbeitslosigkeit der Berliner Lithographen.

Nach einer längeren Zeit wirtschaftlicher Hochkonjunktur hielt im gewerblichen Leben eine Krise ihren Einzug, welche auch das Lithographiegewerbe

sehr stark in Mitleidenschaft zog. Wir erlebten schon manchen wirtschaftlichen Tiefstand mit seinen unangenehmen Begleiterscheinungen für die Arbeiterschaft unseres Berufes, aber so scharf wie diesmal setzte die Krisis noch nie ein, wenigstens soweit Berlin in Frage kam.

Noch vor dem 1. Oktober 1907 wurden die Hinweise, daß wir vor einer Krisis stehen, seitens der Kollegen wenig beachtet; man glaubte den Prinzipalen und ihren Stützen, daß unser Gewerbe für die nächste Zeit noch ausreichend beschäftigt sei. Mit einem Male, kurz nach dem 1. Oktober, waren die vorhandenen Aufträge aufgearbeitet, weshalb Entlassungen in größerem Umfange erfolgten. Die Reisenden der maßgebenden Firmen waren ohne nennenswerte Aufträge zurückgekehrt. Um die Betriebe notdürftig im Gange zu erhalten, sahen sich Inhaber erster Firmen veranlaßt, in eigener Person die ausländische Kundschaft zu besuchen; sie schafften alle Aufträge, die zu holen waren, herbei. Doch waren diese so gering, daß nicht einmal der übliche Stamm in den lithographischen Ateliers voll beschäftigt werden konnte.

Vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1907 wurden nicht weniger denn 300 Lithographen in den verschiedenen Firmen entlassen. Es ist dies eine noch nie dagewesene Zahl. Diese Zahl zeigt uns, mit welcher ungeheuren Wucht bei uns die Krisis einsetzte. Außerdem arbeiteten noch zirka 100 Lithographen unter verkürzter Arbeitszeit — täglich 6 Stunden — monatlang, bis hinein in den Januar 1908. In einigen Firmen wurde schichtenweise wochenlang ausgesetzt. Viele Kollegen waren gezwungen, weil für die nächste Zeit Aussicht auf Beschäftigung im Beruf nicht bestand, von diesem abzugehen. Alles, was sich bot, wurde ergriffen, um notdürftig vor dem Hunger geschützt zu sein. Und wenn es auch einigen Kollegen gelang, nach Wochen im Beruf wieder Stellung zu erhalten, so blieben doch am Jahreschluß immerhin noch 148 Lithographen arbeitslos.

Allgemein hofften die Kollegen, daß Anfang des Jahres 1908 die Beschäftigung wieder zunehmen würde. Leider erwies sich auch diese Hoffnung trügerisch. Nur sehr wenige von den Arbeitslosen hatten das Glück, zur »Aushilfe« Stellung zu erhalten, um in einigen Wochen wiederum in die Reihen der Arbeitslosen zu treten. Und so waren am 15. April 1908 noch 117 Kollegen — 110 Chromo- und 7 Merkantillithographen — ohne Arbeit; darunter 21 seit Oktober oder November 1907.

Für jeden einsichtsvollen Kollegen ist es klar, daß unter solchen Umständen die Notlage der arbeitslosen und außerdem noch ausgesteuerten Kollegen eine sehr große ist. Schon, wenn die Arbeitslosigkeit nur einige Wochen dauert, ist der davon Betroffene gezwungen, Schulden zu machen. Wie muß es erst aussehen, wenn die Arbeitslosigkeit Monate anhält! Wie schon angeführt, sind Kollegen vorhanden, die seit reichlich 6 Monaten ohne Beschäftigung sind. Was dieses für Kollegen zu bedeuten hat, braucht nicht erst ausführlich vorgeführt zu werden. In Anbetracht der außergewöhnlichen Notlage haben die in Arbeit stehenden Berliner Lithographen seit Mitte Dezember bis Mitte April zirka 3000 Mk. durch Extrasammlungen aufgebracht. Trotzdem war es nur möglich, den Ausgesteuerten eine ganz minimale Unterstützung zu gewähren. Diese 3000 Mk. sind vollständig aufgebraucht. Es entsteht die Frage: Was soll nun geschehen? Nach meiner Auffassung hat hier der Gesamtverband einzugreifen. Denn die Gesamtheit unserer deutschen Kollegen hat ein großes Interesse daran, daß unsere Organisation am Sitze des Scharfmacher-Verbandes durch die wirtschaftliche Krisis nicht dezimiert wird. Gerade in Berlin ist es notwendig, daß eine stets kampffähige Kollegenschaft vorhanden ist und erhalten bleibt. Ich will damit nicht sagen, daß für die anderen Orte dasselbe nicht zutrifft. Jedenfalls kann nicht geleugnet werden, daß sich die Hauptführer des Schutzverbandes, die sich in Berlin befinden, in ihren Maßnahmen davon leiten lassen, wie sie die Stärke der Organisation und den Geist der Kollegen mit ihren eigenen Sinnesorganen wahrnehmen.

Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß die Berliner Lithographen im allgemeinen mit dauernden Stellen nicht rechnen können, und daß von

reichlich 1000 Mitgliedern im Jahre mindestens 600 gezwungen sind, ihre Arbeitsplätze zu wechseln. Damit will ich andeuten, daß die finanziellen Verhältnisse unserer hiesigen Kollegenschaft auch in normalen Zeiten keine rosigen sind; denn auch in regulären Zeiten ist ein Stellenwechsel in der Regel mit kürzerer oder längerer Arbeitslosigkeit verknüpft.

Soweit wie ich die Wahrnehmung habe machen können, ist kein anderer Druckort so von der Krisis erfaßt worden wie Berlin. Ja, es soll sogar größere Druckorte geben, wo Kollegen sehr, sehr fleißig in Ueberarbeit und Heimarbeit mimen. Das ist eine Schande, zumal in einer Zeit, wo hunderte fleißige Hände nach Arbeit verlangen, wo Kollegen vorhanden sind, die am Abgrunde stehen, die nicht wissen, wovon sie ihre Kinder u. s. w. ernähren sollen. Solche Elemente sollte man, wenn jeder Appell an das Gewissen versagt, in möglichst großem Bogen aus dem Verband befördern. Die gehören nicht zu uns.

Aus vorstehendem werden die Kollegen ersehen, wie die Dinge zurzeit in Berlin liegen. Im Interesse der Arbeitslosen richte ich die Bitte an die übrigen Kollegen Deutschlands, bis auf weiteres Berlin zu meiden, um nicht die Lage noch schlimmer zu gestalten.

Hoffentlich nimmt unser Hauptvorstand in seiner nächsten Sitzung Stellung zur eventl. Unterstützung der ausgesteuerten Kollegen; nicht nur für Berlin, sondern für alle Orte.

Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg!

Alex. Czech.

Anmerkung. Unter den Berliner Lithographen herrscht also eine noch weit größere Arbeitslosigkeit, als wir in voriger Nummer hier andeuteten. Um so gerechtfertigter erweist sich ein strenges Vorgehen gegen jene Auckkollegen, die aus purer Selbstsucht durch Leistung von Ueberzeit und Heimarbeit die üblen Folgen der Krisis noch verstärken helfen. Hoffentlich werden die Vorführungen des Kollegen Czech auch auf diese Elemente nicht den nötigen Eindruck verfehlen und sie zur Befähigung ihrer Solidaritätspflicht bewegen! Im übrigen möchten auch wir uns dem Ansuchen an den Hauptvorstand anschließen, daß er ungesäumt Anordnungen trifft, wie die ausgesteuerten arbeitslosen Kollegen vor Notlage geschützt werden sollen. Wenn es nicht opportun erscheint, daß die Hauptkasse hierzu Mittel auswirft, so möchten wir die Ausschreibung einer allgemeinen kleinen Extrasteuer empfehlen. Wir sind überzeugt, daß dieses kleine Opfer jeder in Arbeit stehende Kollege gerne tragen wird. Liegt es doch im Interesse aller Kollegen, daß die aller Unterstützung baren ausgesteuerten Arbeitslosen sich nicht schließlich aus purer Not gezwungen fühlen, um jeden Preis ihre Arbeitskraft zu verkaufen.

D. R. d. L.

Fort mit der Prämienarbeit!

Eine Ergänzung der Schrift: Fort mit der Heimarbeit! III.

Daß die Arbeitsweise auf den Charakter eines Menschen einwirkt, diese Erfahrung wird wohl der Kollege schon gemacht haben, der aus einem Geschäft, in dem für festen Wochenlohn gearbeitet wurde, in ein solches übertrat, wo die Akkordarbeit oder das Prämienystem vorherrschte. Nur zu schnell wird dieser Kollege, der früher den Begriff Egoismus kaum kannte, zum Egoisten erzogen worden sein. Denn da er täglich mit einem auf egoistischer Grundlage beruhenden Arbeitssystem zu tun hatte, mußte naturgemäß sein Charakter in diesem fäulen Sinne beeinflusst werden. Und daß gerade das Prämienystem am besten dazu geeignet ist, den Egoismus zu züchten, werden die Kollegen aus meinen vorangegangenen Ausführungen schon entnommen haben.

Was schadet es wohl einem Lohnarbeiter, wenn er eine undankbarere Arbeit erhält als sein Nebearbeiter, erhält er doch den gleichen Lohn dafür. Anders hingegen liegen die Verhältnisse bei einem Akkord- oder Prämienystem. Erhalte ich zum Beispiel schlechte Karten, so kann mein Kollege, der bessere erhält, in der gleichen Arbeitszeit oft das doppelte verdienen wie ich. Haß und Neid schleicht sich dann bei mir langsam, aber sicher ein, wodurch jedes kollegiale Verhältnis in die Brüche gehen muß. Sehr leicht kommt nun auch der Gedanke, in irgend einer Art und Weise, aber jedenfalls in keiner realen, nachzuhelfen, um möglichst selbst zu dem Erhalt der besseren, lohnenderen Karten zu gelangen. Mit dem Augenblick, daß ein Kollege solchen Gedanken faßt, ist er schon zum Egoisten geworden, wird es in der Regel auch immer bleiben. Ein Egoist kann aber nicht ein klassenbewußter Arbeiter sein.

Weiter muß eine Arbeitsweise, bei der sich der Verdienst um so viel steigert, wie sich das Quantum der gelieferten Arbeit erhöht, zur Heimarbeit anreizen. Wir sehen denn auch, daß das Prämien-

system diese Folgen in sehr großem Maße zeitigt. Ich will nicht einzelne krasse Fälle besprechen, die in der Firma L. K. vorgekommen sind, bloß möchte ich erwähnen, daß es eine zeitlang fast zur Mode geworden war, auf diese Art seinen Verdienst zu erhöhen, bis schließlich der Chef selbst die Heimarbeit verbieten mußte.

Schreiber dieses, der der Arbeiterbewegung starkes Interesse entgegen bringt, hat nur zu sehr die Einwirkung des Prämienystems an sich selbst gespürt, ließ er sich doch gelegentlich seiner letzten Arbeitslosigkeit einen groben Verstoß gegen das Statut zu schulden kommen.

Ein kleines Beispiel noch, wie diese Arbeitsweise die Kollegen zu Egoisten erzieht. Gelegentlich unserer letzten Aussperrung waren es nahezu drei Viertel der bei L. K. beschäftigten Lithographen, die ihre Streiksteuer nicht zahlten, obwohl zurzeit sehr gut verdient wurde. — Bei einer Lohnbewegung werden auch die Kollegen zuerst zu Streikbrechern werden, die am egoistischen veranlagt sind. Ein Egoist wird sich nie scheuen, über die Leichen seiner Kollegen zu schreiten, wenn er sich Vorteile dadurch verschaffen kann.

Darum Kollegen, tretet ein für die Beseitigung eines Systems, das dazu angetan ist, das Solidaritätsgefühl ins Schwanken zu bringen! Fort mit einer Arbeitsweise, die unserer unwürdig ist.

Columbus.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsrubrik des „Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.“ (Vors. u. Arbeitsnachwieseführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonassir. 3.)

Anträge

zur Generalversammlung des Formstecher-Verbandes.

Nachstehend geben wir die vom Zentralvorstand und den Filialen für den Fall, daß die Generalversammlung die Auflösung unseres Verbandes nicht beschließen sollte, gestellten Anträge bekannt.

§ 3.

Zentralvorstand und Ottensen: Der letzte Satz soll folgende Fassung erhalten: »Mitglieder, welche wegen restierender Beiträge ausgeschlossen sind, haben bei ihrem Wiedereintritt 1 Mk. Eintrittsgeld zu entrichten und werden im übrigen wie Neueintretende behandelt.«

§ 5.

Leipzig: »Das Eintrittsgeld beträgt den doppelten Wochenbeitrag.«

Zentralvorstand: »Der regelmäßige Wochenbeitrag beträgt in der ersten Klasse 1 Mk., in der zweiten Klasse 75 Pf.«

Nordhausen: »Beitrag in der ersten Klasse 1 Mk., in der zweiten Klasse 80 Pf.«

Einbeck, Hannover, Crefeld, Leipzig, Ottensen: »Es soll ein Einheitswochenbeitrag von 1 Mk. erhoben werden.«

Leipzig: Im 3. Absatz ist hinter »Kranke und Arbeitslose« anzufügen: »zu militärischen Nachübungen Eingezogene.«

Zentralvorstand: Folgender Absatz ist anzufügen: »In außerordentlichen Fällen kann vom Zentralvorstand und Ausschuss die Erhebung von Extrabeiträgen angeordnet werden, und sind solche Anordnungen für alle Mitglieder bindend.«

Hannover: Der letzte Absatz des Paragraphen ist zu streichen.

Cöln: Folgender Zusatz ist anzufügen: »Erwerbsunfähige Mitglieder, welche länger als 3 Tage arbeitslos oder 6 Tage krank gemeldet sind, werden vom Wochenbeitrag befreit. Verkürzte Arbeitszeit kann nicht als Arbeitslosigkeit gerechnet werden. Rückständige Beiträge unter 8 Wochen sind bei allen Unterstützungen in Abrechnung zu bringen. Bei Rückständen über 8 Wochen ohne gewährte Stundung darf auf keinen Fall Unterstützung gezahlt werden.«

§ 9.

Cöln: Statt »6 Wochen« ist »8 Wochen« zu setzen.

Leipzig: »Mitglieder, welche selbständig werden, scheiden aus dem Verbands aus.«

§ 13.

Hannover: Dem letzten Satz ist hinzuzusetzen: »auf Beschluß der Zahlstelle werden dem Vorstände pro Person 1 Proz. der Filialeinnahmen als Entschädigung gewährt.«

§ 19.

Cöln: »Die Vertreter des Zentralvorstandes und Ausschusses haben auf der Generalversammlung nur beratende Stimme.«

Hannover: »Jede Filiale hat einen Delegierten zu entsenden.« Der letzte Satz soll folgende Fassung erhalten: »Fahrgeld wird 4. Klasse vergütet; wird nachweiserlicher Zeitersparnis wegen Eilzug 3. Klasse benutzt, so wird diese vergütet.«

Hildesheim: »Jede Filiale, welche mindestens 6 Mitglieder hat, ist berechtigt, einen Delegierten zu entsenden.«

Hannover: Als neuer Satz ist hinzuzufügen: Deutschland wird in 5 Gauen eingeteilt. Jeder Gau ist berechtigt, jährlich eine Gaukonferenz abzuhalten. Bei außergewöhnlichen Fällen hat der Gauleiter die Berechtigung, im Einverständnis mit der Mehrzahl der Filialen eine solche einzuberufen. Die Kosten fallen der Zentralkasse zur Last.

§ 25. **Cöln:** Hinter »Mitgliedern« ist einzuschalten: »und Hinterbliebenen nicht zu.«

§ 26. **Cöln:** »Bei allen im Statut nicht vorgesehenen Bestimmungen, insbesondere bei Unterstützungsstreitigkeiten, entscheiden der Zentralvorstand und Ausschuß gemeinsam.

Anträge zu den Unterstützungen.

Einbeck (zur Umzugsunterstützung):

- »Nach 1jähriger Mitgliedschaft 2/3
- » 2 " " " 2/3
- » 3 " " " die volle

Vergütung der Umzugskosten.

Hannover (zur Umzugsunterstützung): Mitglieder, die einen eigenen Hausstand führen, erhalten: nach 2jähriger Mitgliedschaft und Beitragsleistung 2/3

- » 4 " " " " 2/3
- » 6 " " " " die vollen

Transportkosten inklusive Speditionskosten von der Wohnung zur Bahn und im neuen Ort von der Bahn zur Wohnung zurück erstattet.

Hannover (zur Arbeitslosenunterstützung): Die Sätze der 1. Klasse sollen um je 25 Pf. erhöht werden; die 2. Klasse ist zu streichen. »Ueberstunden der vorhergehenden Saison werden bei eventl. Arbeitslosigkeit in Anrechnung gebracht.«

Leipzig: Der erste Satz soll folgende Fassung erhalten: »Wird ein Mitglied infolge schlechten Geschäftsganges arbeitslos, so erhält dasselbe, wenn es sich an den Arbeitsnachweis gewandt hat ...«

Cöln (zur Ortsunterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige): Im § 6 soll statt »52 wöchentlichem Beitragsleistung« »39 Wochen« gesetzt werden.

Leipzig (Zusatzantrag): Durch Eintreten kritischer Verhältnisse ist die Unterstützung keineswegs zu kürzen, sondern die Wochenbeiträge sind zu erhöhen.

Hannover (zu Verhältnismäßigkeiten für Mitglieder bei Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgeber): Der § 7 soll lauten: »Es erhalten ledige Kollegen 11 Mk., verheiratete 15 Mk. pro Woche und für jedes Kind unter 14 Jahren 50 Pf.«

Crefeld: Es erhalten ledige Kollegen 13 Mk., verheiratete 18 Mk. pro Woche und für jedes Kind unter 14 Jahren 1 Mk.»

Sonstige Anträge.

Beuel: Als besonderen Punkt soll auf die Tagesordnung gesetzt werden: »Die Situation im Berufe und eine Hebung desselben.«

Crefeld: Als besonderer Punkt ist die »Heimarbeit« zu behandeln.

Cöln: »Wenn ein Mitglied Kranken- und Arbeitslosenunterstützung erhalten hat und vor Ablauf von 39 Wochen wieder erkrankt und unterstützt werden muß, so werden diese einzelnen Unterstützungen zusammengezogen und als eine berechnet.«

Nordhausen: »Ein besoldeter Verbandsbeamter ist als 1. Vorsitzender anzustellen. Das Gehalt desselben beträgt 2000 Mk.«

Hildesheim: »Ein Beamter ist anzustellen; das Gehalt desselben wird auf der Generalversammlung festgesetzt.«

Nordhausen: »Im Falle, daß die Generalversammlung die Auflösung beschließen sollte, ist noch eine Urabstimmung auf Grundlage des § 23 des Statutes vorzunehmen.« *Der Zentralvorstand.*

Zur Anschlußfrage.

In No. 16 der »Gr. Pr.« unternimmt es der Kollege B., seine Ansichten in obiger Frage zu äußern. Dazu möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben. Voraus sei bemerkt, daß ich ein prinzipieller Anhänger der Stärkung der kleineren Gewerkschaften durch Uebertritt, Anlehnung oder Verschmelzung mit einer größeren Gewerkschaft bin. Jedoch sollen die Bedenken, welche bei dieser Frage entstehen, nicht unbeachtet übergangen werden. Gerade die Beitragshöhe spielt eine bedeutende, wenn nicht die wichtigste Rolle dabei. Woran liegt das? Bei genauerem Zusehen finden wir, daß eine ganze Anzahl Kollegen in zwei Krankenkassen versichert sind, in welchen sie sich durch langjährige Mitgliedschaft Rechte erworben haben, die sie nicht gerne verlieren möchten. Der Betrag, den diese Kollegen jede Woche an Beiträgen dieser Art zu entrichten haben, ist verhältnismäßig hoch und sie glauben, eine weitere Steigerung nicht tragen zu können. Kollege B. gibt bekannt, daß es meistens verheiratete Kollegen sind, die den Uebertritt nicht mitmachen wollen. Damit wird das vorher Gesagte bestätigt. Andererseits haben wir aber auch an die Wiedergewinnung der verlorenen Kollegen zu denken. Stellen wir uns einmal eine ernste Agitation unter den Kölner Formstechern vor, besonders unter denen der Firma Hiedemann. Diese Kollegen sind meistens doppelt versichert. H., der die Situation seinerzeit verstand, errichtete eine Betriebs- und Zuschußkasse und erreichte seinen Zweck. Diese Kollegen zu gewinnen bei so hohen Beiträgen, ist doch nicht so leicht und ich sehe nicht ein, weshalb man sich darüber hinwegtäuschen soll — Eins steht aber fest:

Ohne die Mehrzahl der Kölner Kollegen ist der Zentralverein der Formstecher halb lahm gelegt in seiner Tätigkeit. Wir sind verurteilt, so lange in der Defensive zu kämpfen, bis wir die Kölner Kollegen wiedergewonnen haben, dann erst können wir ernstlich zur Offensive übergehen. Ueber diese Tatsache hilft uns nichts hinweg als intensive, planmäßige Arbeit; auf diesem Gebiete sind Unterlassungssünden zu vermeiden! — Ich pflichte aber insoweit dem Kollegen B. bei, daß es noch viele Kollegen gibt, die den Ernst der Zeit noch nicht kapiert, die von der Notwendigkeit, der Opferfreudigkeit eines gemeinsamen Zusammenschlusses aller Kräfte noch nicht so weit durchdrungen sind und bedauerlicherweise manchen Groschen für mindere Zwecke vergeuden. Ist dem aber so, dann haben wir damit zu rechnen und uns zu vergewissern, was solche — sagen wir einmal — unsichere Kantontenisten tun werden.

Die Abstimmung über den Anschluß an den Verband der Lithographen kann ich nicht gerade als eine so rosige bezeichnen. 42 Kollegen gehen bestimmt verloren, das sind 10 Prozent. 132 Kollegen erklären, treu bleiben zu wollen. Ich wünsche von Herzen, dies wäre so, aber: »die Botschaft hört ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!« Hier ist es Aufgabe der Delegierten, die Ansichten der Kollegen etwas genauer zu studieren. Vor drei Jahren betrug die Mitgliederzahl 530, heute 420. In dieser Zeit sind aber auch eine Anzahl Kollegen, besonders ausgemerzt, neu eingetreten. Somit haben wir in den drei Jahren mindestens 150 Kollegen, oder gering geschätzt, 25 Proz. der Mitglieder eingebüßt. Kollege B. sagt nun zum Trost, daß andere Gewerkschaften, in Prozenten gerechnet, mehr derartige Verluste haben wie wir. Ich glaube, daß es nicht eine Gewerkschaft außer uns gibt, die 25 Proz. Mitglieder verloren hat. — Wir sehen, die Generalversammlung steht vor einer recht ernsten und schwierigen Frage und wir hoffen, daß diesmal Delegierte entsendet werden, die sich ihrer Aufgabe voll bewußt sind. Hier kann es nicht ein blindes Gegen oder Für geben, sondern ernsthafte Erwägungen und Beratungen sollen dem Entscheidenden vorausgehen. Wir sind überzeugt, daß dies geschieht und deshalb haben wir die feste Zuversicht, daß das Beste für die Kollegen beschlossen wird.

Bezüglich der Vereinbarungen zwischen den beiden Vorständen zum Zweck des Uebertritts werden die Kollegen bald herausgefunden haben, daß diese zum größten Teil Bestimmungen enthalten, die gewissermaßen selbstverständlich sind. — Nun soll bei Angliederung des Formstecher-Verbandes an den Verband der Lithographen den Formstechern in Gemeinschaft mit den Tapetendruckern das Recht der selbständigen Sektionsbildung zustehen sowie zur Bildung einer Zentralkommission zur Leitung des Berufs etc. die Formstecher mit den Tapetendruckern, oder überhaupt mit den Druckern, in eine Sektion zu vereinigen, ist schon deshalb ein Unding, weil ein großer, wenn nicht der größte Teil der Formstecher in Hausstechereien arbeitet und diese mit Druckern in gar keine Berührung kommen. Aber auch in Fabriken, wo Formstecher arbeiten, kommen diese mit den Druckern in gar keine Beziehungen. Das Verhältnis zwischen Formstechern und Druckern ist gänzlich verkannt und mögen hier wohl mehr die gegenseitigen Verhältnisse in früheren Organisationen zu solchen Ansichten geführt haben als die Praxis. Der Tapetendrucker von heute ist nicht der Tapetendrucker von früher. Die technischen Umwälzungen und Verbesserungen der Druckmaschinen ermöglichen es, jeden etwas intelligenten Hilfsarbeiter in einigen Tagen zum halbwegs brauchbaren Maschinendrucker auszubilden. Unter Anleitung und Beaufsichtigung eines erfahrenen Druckers ist ihm das Einlegen und Ausnehmen der einzelnen Musterwalzen bald beigebracht. Wer die Verhältnisse in den Fabriken kennt, wird dies zugeben. So finden wir denn auch unter den Druckern oftmals ein Menschenmaterial, welches zu organisieren eine sehr schwierige Aufgabe ist. Daher erscheint es ratsam, daß jeder Beruf vorerst für sich bleibt, nicht etwa aus lächerlichem Dünkel, sondern aus Gründen der Praxis. An eine wirksame, gegenseitige Hilfe im Falle einer Lohnbewegung bei einem der beiden Berufe wird doch wohl niemand glauben, und sollte sich die äußerste Konsequenz aber als notwendig erweisen, so muß diese auf jeden Fall eintreten; dies erfordert ohne weiteres die gewerkschaftliche Solidarität. In den Vereinbarungen ist nichts zu finden über die Selbständigkeit der Formstecher im Falle, daß diese den Zeitpunkt für geeignet halten, in eine Lohnbewegung einzutreten. Gerade diese Frage ist im Kreise der Kollegen vielfach erörtert worden und wären besonders hierüber die Rechte und Pflichten der Berufskollegen genau zu präzisieren. Kollege B. sagt zwar: »Dafür bürgt uns die demokratische Grundlage des Verbandes der Lithographen.« Gewiß! Das ist ganz recht so! Aber nach demokratischem Grundsatz hat sich die Minderheit der Mehrheit anzupassen!

Also bevor das entscheidende Wort fällt, muß noch manches geklärt werden. Es liegt keine Veranlassung vor, daß wir uns gewissermaßen hinüberretten wollen in den Verband der Lithographen, wie es hier und da den Anschein hat. — Andererseits bin ich überzeugt, daß auch der Verband der Lithographen uns nur dann willkommen heißen kann, wenn wir geschlossen, Mann für Mann zur Organisation stehen. Die Ansicht, daß die Form-

stecherorganisation »am toten Punkte angelangt« sein soll und sich folgedessen verschmelzen müsse, teile ich keineswegs. Wenn nach dem Uebertritt in Formstecherkreisen nicht besser gearbeitet wird als bisher, dann werden wir selbstverständlich bald als begraben gelten! — Grundbedingung wird auf alle Fälle, mit oder ohne Uebertritt, sein, daß ein jeder Kollege seine Pflicht nicht vergißt. Falle es, wie es falle, heute schon muß sich jeder Kollege sagen: Du bleibst deiner Organisation treu, gleichviel, welche Formen sie in Zukunft annimmt.

ng.

Unterstützungswesen.

In No. 17 der »Graph. Presse« finden wir in der Rubrik »Tapetenbranche« den Bericht über die Arbeitslosigkeit im ersten Quartal dieses Jahres. Gegen den Artikel wäre an und für sich nichts einzuwenden, würde am Schlusse nicht eine traurige Bekennung zutage treten.

Man kann ruhig die Behauptung aufstellen, daß von einer Arbeitslosigkeit auf der ganzen Linie gar keine Rede war. Als sichere Beweise dafür können wir die immer sich wiederholenden Inserate der Unternehmer in Betracht ziehen, die hauptsächlich im Januar und Februar am zahlreichsten waren. Besieht man sich demgegenüber einmal die aufgeführte Statistik, so muß festgestellt werden, daß sich bei einer derartigen scharfen Konjunktur durch Annahme einer anderen Stelle die Arbeitslosigkeit hätte vollständig beseitigen lassen, und daß ferner Unterstützungen ausgezahlt wurden, die statutengemäß gar nicht ausgezahlt werden durften, da den unterstützungsbeziehenden Kollegen anderweitige Beschäftigung an anderen Orte geboten war.

Ich bin der Meinung, daß Kollegen, die sich für die Förderung unserer gemeinsamen Sache interessieren — und das müßte ein jeder mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft, — durch Stellungwechsel sich der Notwendigkeit, Unterstützung in Anspruch zu nehmen, mit stolzem Bewußtsein entziehen sollten. Das wäre ein schönes Zeugnis davon gewesen, daß wir in den Satzungen unseres Verbandes weit höhere, idealere Ziele erkennen, als das Unterstützungswesen. Zu wünschen wäre sehr, daß sich die nächste Generalversammlung mit einer schärferen Regelung des Unterstützungswesens befaßt.

H. P.

Auf der Formstechersuche.

Im Bietigheimer Anz. u. Metter-Boten lesen wir folgende Annonce:

Formstecher!

15 tüchtige, gegen hohen Lohn und Sommerarbeit finden bei mir Stellung

Louis Siegmund, Braunschweig.

Nun, wir sowohl wie die anderen Kollegen in Deutschland wissen es nur zu gut, wie es mit dem »hohen« Lohn und der »Sommerstellung« bei L. Siegmund aussieht. Auch können wir Bietigheimer schon deshalb keine Stellung in Braunschweig annehmen, weil wir als Linoleumstecher nicht mit dem Werkzeug so ausgerüstet sind, wie ein Tapetstecher, denn Oelstein, Schaber, Leere, Ziehbank und Plättmaschine fehlen in unserem Inventar. Da Herr Siegmund nicht Lust haben wird, uns mit diesen Gegenständen auszurüsten, wird er wohl auf Bietigheimer Formstecher verzichten müssen und das Geld für die Anzeige zum Fenster hinausgeworfen haben.

N. N.

Der Untergang des Formstechergewerbes.

Heureka! Oder: es ist gefunden! Nämlich jenes schon so oft versuchte Mittel, die Formstecherei, das von den Fabrikanten so gehaßte und doch so notwendige Uebel zu beseitigen oder doch auf ein Minimum zu beschränken. Dieses zu entdecken, soll Herr Geck-Berlin nach jahrelangem Experimentieren angeblich gelungen sein. In seinem Kunsttempel ist ja bekanntlich schon kaum Glaubliches in »künstlerischer« Hinsicht geleistet worden und manche verblüffende Neuerung wurde dort »erfunden«. Herr Geck will durch sein Verfahren die schwersten Walzen, ohne Verwendung des bisherigen Materials, herstellen und zwar zu einem Preise, der die Hälfte der bisherigen Preise nicht erreicht.

In weiser Erkenntnis der jetzigen Lage in der Tapetenbranche bietet Geck sein Verfahren der »Tag« an und kalkuliert auf ein lukratives Geschäft, ganz besonders auf Sommerarbeit. Letzteres ist offenbar der Hauptzweck und werden daher unsere Kollegen gut tun, sich zeitig mit dem Gedanken vertraut zu machen, diesmal ihre Ferien noch etwas länger auszudehnen.

Aus den Sektionen.

Barmen. (In eigener Sache). Zu dem in No. 17 der »Graph. Presse« enthaltenden Ortsbericht Eiberfeld-Barmen sehen wir uns veranlaßt, etwas Klarheit zu schaffen. Die Versammlung war einberufen vom Verband der Lithographen und Steindrucker zwecks Organisierung der Linoleum-, Wachstuch- und Tapetendrucker und Angliederung der Formstecher des Wuppertals an den Senfelder-Bund. Allem Anscheine nach soll nun der Formstecher

mal den Prügeljungen markieren, denn in den ersten Zeilen schon steht, daß die Formstecher nur durch 4 Mann vertreten waren. (Wir wissen nicht, ob der Berichtersteller durch das Fehlen der -einigen Formstecher des Wuppertals- unterrichtet war.) Das von den Tapetendruckern nur $\frac{1}{10}$ ihrer Mannen anwesend waren, also im ganzen 9 Mann, darüber schweigt der Bericht sich ganz aus, obschon die Drucker hier in der Mehrzahl sind und die Versammlung zur Hauptsache für diese einberufen war. Mit den Ausführungen des Referenten erklären wir uns voll und ganz einverstanden, besonders mit der Ermahnung zur Einigkeit, denn da liegt es bei den Druckern sehr im argen und haben -einige Formstecher des Wuppertals- Ursache, zu befürchten, daß die erhoffte und wünschenswerte Einigkeit noch in weiter Ferne liegt. In der Diskussion bedauerte Kollege D. unsere Haltung, während er uns vor Jahresfrist, als er diesbezüglich mit uns Rücksprache nahm, vollkommen beipflichtete. Wir begreifen überhaupt nicht, wie jemand ohne weiteres eine Filiale gründen kann, ohne die in Frage kommenden Kollegen zusammen zu trommeln und deren Ansichten zu hören. Aber abgesehen davon haben wir dem Kollegen D. damals unsere Ansichten und Wünsche bezüglich einer Filiale Elberfeld-Barmen mitgeteilt und ihn ersucht, weiter mit uns in Fühlung zu bleiben. Wenn er dies bis jetzt verschwiegen hat, so ist das seine Sache; er hat dann aber kein Recht, sich über das Verhalten -einiger Formstecher des Wuppertals- zu beklagen. Uebrigens hat ja Kollege D. uns gegenüber zugegeben, daß er mit der Gründung der Filiale Elberfeld etwas voreilig war. Es scheint also, daß es mit der dortigen Filiale arg windig bestellt ist und daß unsere Ansicht, die wir damals dem Kollegen D. gegenüber äußerten, daß, falls es angebracht gewesen wäre, hier eine Filiale zu gründen, wir damit nicht gezögert hätten, die richtige war.

Einige organisierte Formstecher der Wuppertals.

Berlin. (Formst.) In der am 25. April im Gewerkschaftshause abgehaltenen Versammlung gab zunächst der Kassierer die Abrechnung vom ersten Quartal 1908. Die Einnahmen betragen 877,40 Mk.; hiervon wurden neben anderen Ausgaben 400 Mk. an die Hauptkasse abgesandt und 101,83 Mk. als Vorschuß am Orte behalten. Die Abrechnung wurde von den Revisoren für richtig befunden und daraufhin dem Kassierer Entlastung erteilt. Ausgetreten sind 2 Kollegen; Kollege Sch. hat einen anderen Beruf ergriffen und ist in den Metallarbeiter-Verband übergetreten. Sodann nahm man Stellung zur Generalversammlung. Es wurde ein Rundschreiben verlesen betreffs Einteilung der Filialen für die Delegiertenwahl. Es wäre doch angebracht, jede Filiale von 10 Kollegen an durch einen Delegierten vertreten zu lassen, damit die Ansichten und Interessen möglichst jeder Filiale zur Geltung gebracht werden können. Für die Filiale Berlin wurde Kollege K. Weiner als Delegierter gewählt. Von der Lokalkommission wurde der Antrag gestellt, von den Kollegen der Filiale Berlin, wo die Generalversammlung tagen wird, je 1 Mk. Extrabeitrag zu erheben, damit die Kasse nicht allzu sehr in Anspruch genommen wird. Der Antrag wurde angenommen. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten nahm man Stellung zum 1. Mai. Die Versammlung beschloß, überall, wo irgend möglich, diesen Feiertag der Arbeiter durch Arbeitsruhe zu begehen. Sollten Anstalten sein, wo das nicht möglich ist, so haben die dazugehörigen Kollegen mit einem Wochenverdienst von mehr als 25 Mk. = 1 Mk. und von weniger als 25 Mk. = 0,50 Mk. als Extrabeitrag an die Lokalkasse zu zahlen. Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab eine Einnahme von 79,90 Mk. und eine Ausgabe von 82,90 Mk.; es bleibt somit ein Defizit von 3 Mk., welches von der Lokalkasse übernommen wurde. Zum Schluß der Versammlung nahm der Vorsitzende Veranlassung, den mangelhaften Besuch der Versammlung zu rügen. Jeder organisierte Arbeiter hat doch auch die Ehrenpflicht, die Versammlungen seines Verbandes regelmäßig zu besuchen. Statt dessen haben wir hier Kollegen, bei denen das Schwänzen der Versammlungen schon direkt chronisch wird. Es sind dies hauptsächlich Kollegen aus Adlershof, welche es nicht für nötig halten, auch einmal zu erscheinen. Es wurde eine Präsenzliste aufgenommen und beschlossen, daß Kollegen, welche drei Versammlungen fernbleiben, keine Verbandsmarken mehr vom Vertrauensmann erhalten, sodaß sie gezwungen sind, sich solche aus der Versammlung selbst zu holen. Bei weiterem Nichterscheinen werden wir die Namen in der Presse bekannt geben. Hoffentlich wird der Besuch dadurch besser werden.

Itzehoe (Formst.) In der am 18. April abgehaltenen Besprechung der hiesigen Kollegen verlas der Vertrauensmann die Abrechnung vom letzten Quartal, welche eine Einnahme von 76,40 Mark aufweist, der eine Ausgabe von 13,90 Mk. gegenübersteht. Sodann wurde Kollege H. einstimmig zum Delegierten vorgeschlagen. Durch die jetzige Einteilung ist es jedoch nur den großen Filialen möglich, einen Delegierten zur Generalversammlung zu entsenden, da die Mitglieder großer Filialen ja alles überstimmen können. In Vorschlag wurde gebracht, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen; die Kommission will dieserhalb vorstellig werden. Der Fragebogen wurde auf's genaueste ausgefüllt. Bei der vorgenommenen Lohnkontrolle erwies sich ein Durchschnittslohn von 23,75 Mark.

In Verschiedenen rügten die Kollegen die Interessenlosigkeit einiger Kollegen an unseren Besprechungen.

Köln (Formst.) Die am 25. April stattgefundene Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit der bevorstehenden Generalversammlung. Einige vom Vorstände vorgeschlagene Aenderungen zum Statut fanden die Zustimmung der Mitglieder. Von einigen Kollegen wurde bedauert, daß nach der Abstimmung einige Mitglieder, wenn der Anschluß perfekt würde, dem Verbandsverloren gingen. Hoffentlich würden sich diese Kollegen wohl noch eines Besseren besinnen und der Organisation auch ferner angehören. Vom Vorstand wurde dann mitgeteilt, daß nach der aufgenommenen Statistik gegenwärtig in Köln 163 Formstecher, 31 Lehrlinge und 22 Hilfsarbeiter beschäftigt sind. Die Höhe des hier gezahlten Durchschnittslohnes konnte nicht festgestellt werden, da von den bei Hiedemann beschäftigten Kollegen genaue Angaben hierüber nicht zu erhalten waren. Nach weiteren unwesentlichen Bemerkungen erfolgte Schluß der Versammlung. — NB. Die Firma L. Siegmund, Braunschweig sucht im hiesigen Parteiblatt 15 tüchtige Formstecher gegen hohen Lohn und Sommerarbeit. Wie es mit den -hohen- Löhnen bei dieser Firma bestellt ist, lehrt uns die jüngst mitgeteilte Lohnkontrolle unserer Braunschweiger Kollegen. Nach dieser betrug bei 21 Kollegen der Durchschnittslohn 22,65 Mk. und nicht ein einziger Kollege war dabei, welcher den Lohn von 50 Pf. pro Stunde bezieht. Bekanntlich gehört die Firma zu denjenigen, die schon seit Jahren die dort gezahlten miserablen Löhne bekannt sind. Jedenfalls werden sich nicht viele Kollegen von hier finden, die sich nach den -hohen- Löhnen und anderen Annehmlichkeiten der Firma Siegmund sehnen.



Feuilleton.

Ferdinand Wüst †.

Am 14. April starb in Graz im Alter von 63 Jahren der Künstlerlithograph Ferdinand Wüst, der Schöpfer des bekannten Lithographenwappens. Die -Freien Künste- nennen ihn mit Recht einen hervorragenden Lithographen seiner Zeit, einen Künstler von seltener Liebeshwürdigkeit, den Schöpfer einer Reihe von Vorlagenwerken, die durch zwanzig Jahre auf die Lithographie einen nachhaltigen Einfluß übten.

Ueber das Leben und Wirken des Verstorbenen entnehmen wir den -Freien Künsten- folgendes:

Ferdinand Wüst wurde in Castell in Bayern geboren, machte daselbst seine Studien, um nach deren Vollendung nach Nürnberg zu übersiedeln, wo er sich unter Professor Kreling an der dortigen Akademie im Zeichenfach ausbildete. Später wandte er sich nach Paris, um weitere Kenntnisse zu sammeln, und ließ sich schließlich in Wien nieder. Hier erwarb er sich bald durch seine außergewöhnliche Fähigkeit in der Federzeichnung auf Stein eine hervorragende Stellung und namentlich seine Zeichnungen für Musiktitel waren sehr gesucht. Seine Entwürfe haben sich stets durch anmutige Heiterkeit ausgezeichnet und fanden dadurch in den weitesten Kreisen Beifall.

Bei der von der Redaktion der Freien Künste veranstalteten Preisausschreibung für den Entwurf eines Lithographenwappens trug Ferdinand Wüst den ersten Preis davon. Die freudige Aufnahme, welche das Wappen in den Lithographiekreisen gefunden, seine starke Verbreitung bewies, daß Wüst auch hier das Richtige getroffen.

Im Jahre 1883 trat Wüst in die Kunstanstalt von Ernest Matthéy ein, zuerst als stiller Gesellschafter, nach dem Hinscheiden Matthéys wurde er öffentlicher Gesellschafter der Firma Ernest Matthéy's Erben. In Ernest Matthéy, der selbst eine Künstlernatur gewesen, fand Wüst einen lebhaften Förderer seiner Kunst und er konnte seine Kräfte frei entfalten.

Damals schuf er jene Vorlagenwerke, die seinen Namen in der ganzen Welt unter den Lithographen bekannt und beliebt machten; es erschienen zuerst die -Cartouchen-, 24 Tafeln in Federzeichnung, dann die -Figuralen Kompositionen-, deren erste Serie trotz der namhaften Auflage in wenigen Jahren abgesetzt wurde, auch eine zweite Auflage ist schon lange vergriffen. Der große Anklang, welchen dieses Werk gefunden, veranlaßte Wüst, eine zweite Serie -Figuraler Kompositionen- zu zeichnen, die an Geschmack, Anmut und Erfindungsgabe hinter der ersten Serie in nichts zurückstanden. Diese Werke waren im Verlage von

Josef Heim in Wien erschienen, der Ferdinand Wüst seine schönsten Erfolge verdankt.

Durch zwei Jahrzehnte war Wüst auch der hervorragendste Mitarbeiter an den graphischen Musterblättern; seine Beiträge wurden stets mit Freuden aufgenommen, da sie in jeder Beziehung dankenswerte Vorbilder boten.

Wüst, der mit großer Liebe an seinem Berufe hing, war trotz einer linksseitigen Lähmung bis wenige Tage vor seinem Tode tätig; er dachte nicht ans Sterben, hatte sich vielmehr noch viele Aereiten zurechtgelegt, die er fertigzustellen hoffte.

Mit Wüst ist ein vornehmer Künstler und ein hervorragender Lithograph aus dem Leben geschieden; ein ehrenvolles Andenken ist ihm bei allen sich, die ihm im Leben näher getreten und die sich an seinen Arbeiten bildeten und erfreuten.

Eingänge.

Arbeiter-Sekretariat zu Crefeld: Jahresbericht, nebst einem Berichte des Gewerkschaftskartells für das Geschäftsjahr 1908. Verlag des Arbeiter-Sekretariats. 130 Seiten 8°.

Das Sekretariat registriert in den 304 Bureautagen 4686 Auskunftsuchen. Es hat also pro Tag durchschnittlich in mehr als 15 Fällen Auskunft erteilt. Durch unsere Mitglieder wurde in 49 Fällen, durch Mitglieder des Formstecherverbandes in 13 Fällen Auskunft eingeholt. Der Bericht zeugt von fleißiger und segensreicher Arbeit des Sekretariats.

Arbeitersekretariat für Kiel und Umgegend: 7 Jahresbericht nebst Berichten der Gewerkschaftskartelle Kiel und Dietrichsdorf. Geschäftsjahr 1907. Anhang: Bericht der Bildungskommission der Kieler Arbeiterschaft. Selbstverlag des Sekretariats. 124 Seiten 8°.

Die Zahl der Besucher stieg gegen 1906 um ca. 2000 auf 13954, sodaß pro Tag durchschnittlich 46,21 Besucher zu verzeichnen waren. Von unseren Kollegen wurde in 21 Fällen Auskunft eingeholt. Die Zahl der Schriftsätze stieg um mehr als 1100 auf 3618.

Handbuch für die Verbandsfunktionäre. Anleitung für die Praxis der Geschäftsführung im Deutschen Holzarbeiter-Verband. Herausgegeben vom Verbandsvorstand. Selbstverlag. 262 Seiten 8°. Das Buch gibt Aufschluß über alles, was ein Verbandsfunktionär wissen und beachten muß. Es behandelt nicht nur die Geschäftsführung, sondern auch die Organisation und Agitation, Anmeldung und Leitung der Versammlungen, die Führung von Lohnbewegungen, die Einrichtung der Bibliothek und des Arbeitsnachweises, die Beziehungen der Gewerkschaften untereinander und zu den Genossenschaften etc. etc. Es ist ein überaus wertvolles Nachschlagebuch für jeden für den Verband Tätigen und kann allen Verbänden zur Anregung und als Vorbild für ähnliche Publikationen bestens empfohlen werden.

Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands, Sitz Berlin: Bericht des Vorstandes und Ausschusses über die sechste Geschäftsperiode 1906—1907. Verlag von Max Josephsohn-Hamburg. 54 Seiten 8°, Preis 30 Pf., Porto 5 Pf.

Die Mitgliederzahl stieg fast um 50 Proz., nämlich von 5905 auf 8194. Auch sonst hat der Verband rühmlich gearbeitet, sodaß er z. B. bei den erstmaligen Erneuerungswahlen der Beisitzer für die Kaufmannsgerichte in 30 Orten 90 Sitze errang.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands, Sitz Berlin: Bericht des Vorstandes für die Zeit vom 1. Januar 1906 bis 31. Dezember 1907. Selbstverlag des Verbandes (Fr. Scheffel). 302 Seiten 8°.

Der Verband hat in den zwei Berichtsjahren seinen Mitgliederbestand von 11383 auf 18346, also fast um 7000 erhöht. Für Streikunterstützungen wurden in der gleichen Zeit annähernd 80000 Mk. verausgabt. Das Vermögen stieg von 42741,50 Mk. Ende 1905 auf 74292,28 Mk. Ende 1907.

Die Milzbrandgefahr in der Bürsten- und Pinselindustrie. Eine Aufklärungsschrift. Herausgegeben von der Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands in Nürnberg. Selbstverlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 20 Seiten 8°. Das Schriftchen liefert wieder einen Beweis dafür, in welcher Weise die Oewerkschaften weit über das große Gebiet der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinaus segensreich und aufklärend tätig sind zum Wohle der Arbeiterklasse.